

Unfall Berge:



Es war einmal ein Völkchen Steinböcke. Das benutzte die Berge als Sportplatz. Die Steinböcke kletterten im Fels und im Eis, liefen über Gletscher und Grate, fuhren mit Skiern durch enge Rinnen und steile Flanken. Die Steinböcke fühlten sich frei und stark und heldenhaft. War es besonders riskant, hatten sie besondere Freude. Leider stürzte ab und zu einer ab und weil man in den Bergen tief fällt, bedeutete das den Tod.

Die Überlebenden erkannten das Problem und überlegten, wie sie die Zahl der Unfälle verringern könnten. Sie verbesserten die Ausrüstung und entwickelten reissfeste Seile und präzise Lawinenverschüttetensuchgeräte. Aber kaum war durch die neue Ausrüstung ein Mehr an Sicherheit gewonnen, wagten die Steinböcke noch riskantere Aktionen. Rettungshelikopter wurden stationiert und Bergretter ausgebildet. Aber die Tatsache, dass die Rettung nur einen Handy-Anruf weit entfernt war, trieb die

Steinböcke zu noch riskanterem Verhalten. Sicherheitskurse wurden angeboten, aber die Steinböcke wollten lieber klettern als lernen. Bücher mit eindringlichen Appellen wurden veröffentlicht, aber die Steinböcke ignorierten die Empfehlungen. Webseiten wurden aufgeschaltet, um Erfahrungen und Tipps zu teilen, aber es gab nur wenige Beiträge. Die Steinböcke schien all das nicht zu interessieren und die Unfallzahlen blieben unverändert hoch.

Die Unfall-, Kranken- und Lebensversicherungen wurden ungeduldig und drohten, nicht mehr zu zahlen. Die Steinböcke wiegeln ab. Sie betonten, dass es auch bei anderen Tätigkeiten zu Unfällen komme, dass Bewegung in der Natur gesund sei, dass es die Freiheit des Einzelnen zu schützen gelte. Und so kosteten Bergsportaktivitäten weiter Jahr für Jahr in der Schweiz über 100, in Österreich 300 Leben.

eine Fabel



Autor Philipp Mayer war früher aktiver Bergsportler. Nach Unfällen von Freunden ist er vorsichtiger geworden und alpinesafetyhub.ch ist entstanden. Sein Geld verdient er als Trainer für wissenschaftliches Schreiben. science.textflow.ch

Eines Tages, es war ein wunderschöner Julitag, brach, unter der Last der zahlreichen Steinböcke, die Spitze des Matterhorns ab und stürzte auf den Zmuttgletscher. Von den 70 Steinböcken, die damals auf dem Gipfel waren, blieb nicht viel übrig. Das Bergsport-Völkchen war erschüttert und schon am nächsten Tag trafen sich Tausende von ihnen auf einer grossen Wiese bei Zermatt. Sie waren von überall gekommen: aus Chamonix und Bozen, aus München und Innsbruck, aus den Karpaten und den Pyrenäen.

Die Steinböcke waren sich einig, dass so etwas nie wieder passieren dürfte, und als die Sonne unterging, hatten sie einen Plan. Es war ein Plan für ein neues Selbstverständnis. Die Steinböcke wollten von nun an jede Verherrlichung ihres Tuns und jedes falsch verstandene Heldentum ablehnen und konsequent den Fokus auf die Unfallvermeidung legen.

Sie starteten eine breit angelegte Kampagne für mehr Sicherheit beim Bergsport. In den folgenden Monaten trafen sich verschiedenste Bergsport-Interessierte: Vertreter der Alpenvereine, Ausrüstungshersteller, Bergführer, Risikofachleute, Naturschützer, Touristiker, Hüttenwirte, Lawinenforscher, Soziologen, Psychologen, Geographen, Profi-Alpinisten, Hobby-Kletterer. Alle arbeiteten an einem Ziel: Den Reiz des Bergsports erhalten und die Zahl der Unfälle vermindern. Es wurde gedacht und diskutiert, geplant und verworfen. Einzelinteressen von Ländern und Verbänden, Firmen und Persönlichkeiten wurden ernst genommen, aber dem übergeordneten Ziel untergeordnet. Es war eine gigantische gemeinschaftliche Anstrengung und das Ergebnis überraschte selbst die Optimisten.

Die Steinböcke rühmten sich von da an nicht mehr mit riskanten Touren, sondern mit klugen Massnahmen zur Unfallvermeidung.

Sie übten sich in Demut vor den Naturgefahren, betonten die Verantwortung des Einzelnen und die Bedeutung lebenslangen Lernens. Sie planten ihre Touren sorgfältig und passten ihre Pläne unterwegs an Verhältnisse und Fähigkeiten an. Sie diskutierten Risiken und warnten vor Gefahren. Die Bergretter verstanden sich jetzt als Sicherheits-Botschafter und konzentrierten sich auf das Informieren, Motivieren, Trainieren. Einige Rettungshelikopter konnten sogar in südliche Länder verschoben werden, um dort medizinische Einsätze zu fliegen.

Die Zahl der Unfälle ging massiv zurück und der Bergsport hatte bald den Ruf einer Tätigkeit, die pures Glück schenkt und wahre Freude bringt. Die Steinböcke erfuhren Anerkennung und Bewunderung. Und weil seitdem nur wenige gestorben sind, leben die meisten noch heute.

Illustration: Roman Hösl